

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Antsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1 Mark, bei unseren Abonnenten monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld Mk. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: J. P. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Insertats: die einpaltige Werbungszeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahmen: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 166.

Donnerstag, den 19. Juli 1917.

56. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

19. Juli 1916. Die Schlacht an der Somme nahm ihren Fortgang. Die Engländer griffen mit erheblichen Kräften bei Fromelles an, wurden aber zurückgeworfen. Besonders heftig waren die Kämpfe um Longueval und bei Deloille. Die Franzosen wurden auf den meisten bekannten Stellen an der Somme zurückgeworfen. In der Campagnestadt herrschte lebhaftere Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenwerferkampf, bei Arras, Bapaume, Biaches und bei Vermaut wurden feindliche Schüsse abgeschossen. — Im Osten hatten die Russen ihren Vorrücken südlich von Riga keinerlei Erfolg, so wurden sie bei Strobowa zurückgewiesen. Die Russen warfen im Stochodnie nördlich von Sokul die Russen aus ihrer vordersten Linie: Bei Jable und Lwow hielt die Kampflosigkeit in wechselnder Stärke an.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hoches Hauptquartier, 18. Juli. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Ähre von der Yser bis zur Ais hat er sich gegen die Feinde erheblich gesteigert. Zwischen Hollebeke und Buxton sind englische Erkundungsvorstöße im Raum abgeschlagen worden. Am La Bassée-Kanal, bei Lens, sowie auf beiden Ufern der Scarpe war die Feuer in den Abendstunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Cambrai an. Sie wurden bis auf eine schmale Landzunge westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Am morgen wurde ein englisches Bataillon, das nördlich von Fresnoy vorging, durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei diesem Wetter die Feueraktivität meist gering. Auf dem linken Maasufer wurde tagsüber gekämpft. Die dreistündiger stärkster Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Avocourt-Walde zum Grunde westlich des Toten Mannes an. An der Elbostede des Waldes von Malancourt und beider-

seits der Straße Malancourt—Esnes drangen sie nach erbittertem Kampf in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben. Im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. In abends erneut vordringendem Ansturm suchte der Feind seine Gewinne zu erweitern. Dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen.

Östlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen

Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtsaktivität herrschte bei Riga, sowie südlich von Dinaburg und Smorgon.

In Ostgalizien war das Feuer bei Brzezany stark. Im Karpatenvorland nahmen in gemeinsamem Angriff bayerische und kroatische Truppen die von den Russen zähe verteidigten Höhen östlich von Lomnica und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab. Auch an anderen Stellen der Lomnica-Linie wurden die Russen in örtlichem Kampf zurückgedrängt.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von

Radens.

Ist ein allmähliches Aufleben der Feueraktivität besonders zu beiden Seiten des Sufita-Tales und längs Putna u. Sereth merkbar.

#### Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Zur Kriegslage.

Berlin, 17. Juli. (W. B.) Auch am 16. Juli nahm der erbitterte Artilleriekampf in Flandern seinen Fortgang. Das englische Artillerie- und Minenfeuer richtete sich in den Abendstunden besonders heftig auf unsere Stellungen im Raum von Lille. Wie an den Vortagen blieb auch die Fliegeraktivität außerordentlich rege. Die tagsüber im allgemeinen mäßige Artillerietätigkeit im Artois steigerte sich im Laufe der Nacht gegen unsere Stellungen in der Gegend Aubers sowie südlich des La Bassée-Kanals, östlich Loos und südöstlich Lens. Schweres Feuer lag in den Morgenstunden des 17. Juli auf unseren Stellungen östlich Monchy. Eine

am 16. Juli 1/5 Uhr morgens westlich Hulluch unter dem Schutze von Nebelgeschossen in unseren Gräben eingedrungene Patrouille wurde im Handgranatenkampf unter Verlusten geworfen. Eine unserer Patrouillen drang an der Bahn Va Bassée—Grenoy in die feindlichen Stellungen ein und machte einen Posten nieder. Unsere Batterien beschossen mit erkennbarem Erfolg Munitions- und Truppenlager südlich Blangy. Im Raum von St. Quentin herrschte in der Nacht vom 16. zum 17. Juli lebhafteste beiderseitige Patrouillentätigkeit in der Gegend von Hennescourt, Hargicourt und Hancourt. Der gemeldete Vorstoß eines hannoverschen Stoßtrupps an der Straße Laon—Soissons wurde mit außerordentlicher Kühnheit durchgeführt. Die feindlichen Stellungen wurden in 5000 Meter Breite bis zu 200 Meter Tiefe aufgeollt, worauf der Stoßtrupp befehlsgemäß wieder in die Ausgangsstellung zurückkehrte. Nach den gemeldeten Kämpfen an der Aisnefront flaute das Feuer kurz nach 1 Uhr in der Nacht ab. Nur zwischen Winterberg und der Straße Corbény—Reims lebte es vorübergehend auf. Die schweren französischen Verluste an der Aisnefront veranlaßten das Plateau des Chemin-des-Dames mehr und mehr in einen Friedhof der französischen Armee. Aus unseren Gegenstößen am Hoch- und Pöhlberg wurden 1 Offizier, 63 Mann, 4 Maschinengewehre und 13 Schnelladegewehre eingebracht. Auch in der Champagne war die Fliegeraktivität sehr rege. Starker feindlicher Verkehr im Laufe des 16. Juli wurde durch Beschließung des Bahnhofs des Islettes gestört. 8.30 Uhr vormittags erfolgte dort eine heftige Explosion mit hoher, 300 Meter breiter Rauchwolke; gegen 10 Uhr folgten weitere Explosionen. An der Ostfront lag am Vormittag des 16. Juli schweres Feuer auf unseren Stellungen südöstlich Bziany. Der vorstößende Gegner wurde durch Feuer vertrieben. Ebenso scheiterten am Nachmittag feindliche Vorstöße. Außer der von den Russen unter unserem Druck eilig geräumten Stadt Kalusz sind auch die verlorenen gewesenen Teile unserer Stellungen östlich Bandestreu und am Ostrand von Dobrowlani wieder in unserem Besitz. In den Karpaten war die Artillerietätigkeit bei klarem Wetter zeitweise lebhaft, namentlich südlich der Oitog-Straße. Mehrfache Patrouillenvorstöße wurden mühe-los abgewiesen. In Rumänien war das Feuer in der Gegend von Tulcea und Fundeni vorübergehend gesteigert. Die erneute Beschließung des Bahnhofs von Tesucin rief abermals Explosionen hervor. Die Brände in großer Ausdehnung halten an.

## Der Kampf zur See.

### Angriffe auf deutsche Handelsdampfer.

Am 17. d. M., 18. Juli. Der Direktor des Badehotels in Bergen, Herr Jeller, der den Angriff auf die

## Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie scheinen mit der Umgebung wohl vertraut. Aber wie wohl nicht, wenn ich Sie für einen näheren Landsmann von mir, einen Norddeutschen halte?“  
„Nein“, erwiderte der Fremde widerstrebend. „Ich bin Norddeutscher, aber ich habe sehr wenig dort gelebt.“  
„Da wir vermutlich längere Zeit hier zusammen leben werden, gestatten Sie wohl, daß ich mich vorstelle“, sagte er.  
„Mein Name ist Hoffeld.“  
„Herbert!“, gab der Fremde mit einer leichten Verbeugung.  
„Aber habe ich vielleicht die Ehre mit dem bekannten Schriftsteller?“  
Heinz lachte ein wenig geschmeichelt.  
„Ich glaube in der Tat, daß ich der einzige Schriftsteller meines Namens bin“, erwiderte er. „Aber ich ahnte nicht, daß mein Ruf schon über die Grenzen Berlins hinausgegangen ist.“

„Ich las erst vor wenigen Tagen eine Ihrer Novellen in einem Münchener Blatt“, sagte Herbert. „Und ich bin sehr interessiert an der Person, die sie geschrieben hat. Ich bin nicht, ob es Ihre jüngste Arbeit war, „Dunkle Mächte“?“  
„Nein“, erwiderte er, „das ist eine ältere Arbeit.“

„Es war in der Tat seine jüngste Arbeit, eine Arbeit, die erst nach der Winternacht fertiggestellt hatte. Aber ich hatte keine Ahnung davon gehabt, daß sie bereits abgedruckt worden war, der Verleger mußte mit der Veröffentlichung begonnen haben, unmittelbar nachdem er das Manuskript in die Hand bekam. Lieb war es Heinz nicht. „Arbeit war wie eine Beichte seiner Gefühle und Empfindungen in und nach der Winternacht geworden, und er hatte sie deshalb absichtlich in einem Münchener Blatt drucken lassen wollen, damit sie seinen Berliner Bekannten und denen, die näheres über den Nord wußten,

nicht in die Hände kam. Wie leicht war es nun aber möglich, daß auch Margot sie gelesen hatte!“

„Allerdings, meine jüngste Arbeit“, erwiderte er nach einer Pause, die den anderen ein wenig zu befremden schien. „Aber er lenkte ihn sogleich von dem Gesprächsthema ab, indem er ihn auf einige besonders schöne Punkte in der Landschaft aufmerksam machte.“

Sie sahen dann eine gute Weile schweigend nebeneinander. Die Sonne näherte sich schon dem Horizont und nahm immer mehr eine goldrote Färbung an. Die Fenster des Schloßchens bligten auf, getroffen von den letzten Strahlen der Scheidenden, und es machte sich ein leichter Abendwind auf, der angenehme Kühlung brachte und die Blätter der Bäume leise rauschen ließ. Ein Starenpaar, das in einem Nistkasten hoch oben am Stamm einer Kiefer, alten Buche seine Heimstatt hatte, begab sich unter vielem Geschwätz zur Ruhe, und in flammender Majestät verankert der Sonnenball hinter den Berggruppen.

Heinz ließ den Blick sinnend auf dem Antlitz seines Gefährten ruhen. Dieses lächeln, scharf geschnittene Gesicht trug jetzt einen weichen, verträumten Ausdruck, wie gebaut hing der Blick des Fremden an dem Schloßchen, hinter dessen Fenstern es jetzt hell wurde. Er hatte das Aussehen eines Menschen, dessen Geist von ganz anderen Bildern erfüllt ist, als denen der Wirklichkeit. Mit welchen Gestalten mochte er die Rasenflächen des Parkes beleben, deren helleres Grün sich in der Dämmerung deutlich von dem dunklen Laub der Bäume abhob? War es wirklich nur die sanfte Stille der Landschaft gewesen, die ihn hergezogen hatte.

Der Wirt, der herbeikam, sich nach ihren Wünschen für das Abendessen zu erkundigen, weckte sie aus ihrem Sinnen. Gemeinsam nahmen sie das ziemlich bescheidene Mahl ein; aber als sie es beendet hatten, erhob sich Heinz.

„Ich habe Lust, noch einen kleinen Spaziergang zu machen“, sagte er, seine vom langen Sitzen steif gewordenen Glieder reckend. „Gute Nacht, Herr Herbert.“

„Gute Nacht“, gab der andere höflich zurück und erhob sich ebenfalls, um in das Haus zu gehen.

Heinz schlenderte langsam durch das Dorf und ging

dann auf der Straße weiter, die in sanften Windungen zum Schloße emporführte. In weniger als zehn Minuten erreichte er die Mauer, die den Park abschloß, und das große schmiedeeiserne Einfahrtstor.

Er trat dicht an die Gitterstäbe und spähte in den Park. Aber es war nicht eben viel, was er da erblicken konnte. Dicht hinter der Einfahrt machte der Weg eine Biegung, und ein an dieser Stelle angepflanztes Gebüsch hinderte den jungen Schriftsteller, ihn weiter verfolgen zu können. Da gewahrte er, daß neben dem großen Einfahrtstor eine zweite kleinere Tür für Fußgänger angebracht war, und kurz entschlossen betrat er auf diesem Wege den Park.

Aber er hatte drinnen erst wenige Schritte tun können, als er sich von einer barocken Stimme angerufen hörte: „Wo wollen Sie denn hin, Herr?“

Es war offenbar ein Gärtner, den er da vor sich hatte. Gelassen gab Heinz zurück:

„Ich glaube, das Betreten des Parkes sei nicht verboten. Ich habe nicht die Absicht, Blumen abzupflücken oder ähnlichen Unfug zu treiben.“

Der Mann musterte seine elegante Gestalt und sagte ein wenig höflicher:

„D' gnädige Herrschaft ist auf'm Schloß — da is'scho verbot'n, hier z' geh'n. Daß Sö foane Blumen net abrupf'n, dös glaab i scho. Aber i to nig mach'n, Herr, i derf's net erlaub'n.“

„Na, dann gehe ich eben draußen spazieren“, erwiderte Heinz. „Das Unglück ist ja nicht so groß. Gute Nacht!“  
„Gute Nacht“, gab der Gärtner zurück und wartete, bis sich Heinz wieder durch die Tür entfernt hatte, um sie hinter ihm zu verschließen. Hoffeld schlug einen Weg ein, der an der Parkmauer entlangführte, in der Hoffnung, an einer anderen Stelle doch noch Eingang zu finden.

Und seine Hoffnung hatte ihn nicht getrogen.

Nach einer kurzen Wanderung schon kam er zu einer kleinen Pforte im Gemäuer, die offenbar nicht mehr benutzt wurde, denn die Angeln waren eingerostet und der Griff kaum niederzudrücken. Aber die Tür war nicht verschlossen, und mit einiger Anstrengung gelang es Heinz, sie zu öffnen.

deutschen Schiffe durch ein Fernglas beobachtet hatte, schreibt dem „Handelsblatt“ darüber folgendes: Heute früh 1,7 Uhr wurde ich durch heftiges Schießen geweckt. Ich begab mich an den Strand und sah dort etwa 2 Kilometer nördlich von Bergen ein gestrandetes Schiff, das etwa 400 bis 500 Meter von der Küste festlag. Ein Stück weiter sah ich ein zweites, ebenfalls gestrandetes Boot. Eine Anzahl großer Torpedojäger, wahrscheinlich Engländer, ungefähr 14 an der Zahl, waren in der Nähe und beschossen das Schiff. Nach einer Pause sah ich, wie der größte Teil dieser Kriegsschiffe in nördlicher Richtung abzog. Zwei Torpedojäger schossen das Schiff, das ich zuerst wahrgenommen hatte, in Brand. Sie feuerten noch weiter, als sich die Mannschaft bereits in die Boote begeben hatte, womit sie nach Bergen a. S. ruderten; wie ich hörte, war einer von den Booten verwundet. Das Schießen muß bereits um 1,6 Uhr begonnen haben. Nach meiner Überzeugung waren die englischen Kriegsfahrzeuge zweifelsohne innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer. Verschiedene Granaten gingen in der Umgebung Bergens nieder, jedoch, soweit ich feststellen konnte, ohne Schaden zu verursachen. Eine Granate schlug in der Ruffendüne ein, zwei am sogenannten Franzosen, einer Bauernfarm, die zwischen Bergen a. S. und Bergen-Dorf liegt. Eine Granate fiel in den Garten einer Villa, eine andere innerhalb einer Allee von Bergen-Dorf. Um 9 Uhr verschwanden die britischen Torpedoboote in südwestlicher Richtung. Kurz darauf erschien ein holländischer Kreuzer und zwei holländische Torpedoboote. — Im ganzen sollen 17 deutsche Schiffe von Rotterdam abgefahren sein, davon 4 in der Nacht von Samstag auf Sonntag, von denen die „Magdalene Blumenthal“ bei Zandvoort strandete, während die drei anderen wahrscheinlich ihren Bestimmungsort erreichten. Ein zweiter aus 10 Schiffen bestehender Zug war am Sonntag abend von Rotterdam abgefahren. Ein Schiff dieses Zuges, die „Alpha“, ist aus unbekannten Gründen nach Hoel van Holland zurückgekehrt. Die übrigen 9 Schiffe hatten dann den Angriff über sich ergehen lassen müssen. — Die holländischen Blätter verhalten sich heute abend gegenüber dieser neuen brutalen Verletzung der niederländischen Neutralität durch England sehr zurückhaltend. So schreibt das „Handelsblatt“, welches mehr oder weniger offen mit Krieg drohte, als durch ein bedauerliches Geschehen die 7 niederländischen Schiffe torpediert worden waren, recht vorsichtig: Es ist wohl nicht nötig zu beweisen, daß der Angriff der englischen Kriegsschiffe auf die deutschen Handelschiffe innerhalb unserer Hoheitsgewässer erfolgt ist. Die beschossenen Schiffe liegen in einer Entfernung von einem halben Kilometer vom Strande und die neutrale Zone ist etwa zehnmal so breit. Die Kriegstat der englischen Schiffe war also eine so ernste und flagrante Verletzung unserer Neutralität, wie sie nur möglich ist, eine Verletzung, die um so schlimmer ist, weil sie erfolgt ist trotz der Gefahr für die Bewohner unseres Landes und trotz der mit den Angriffen verbundenen Tatsache, daß unser Land, unsere Häuser, unsere Bauernhöfe und Einwohner ebenfalls beschossen wurden. Die Regierung wird auch nicht zögern, hiergegen zu protestieren.

#### Eine Untersuchung durch Holland.

Haag, 17. Juli. Halbamtllich wird mitgeteilt, daß eine Untersuchung darüber stattfinden soll, ob der Überfall der Engländer auf die deutschen Schiffe innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattgefunden hat. Auch der „Altmarsche Courant“ bestätigt, daß die Engländer in die niederländischen Hoheitsgewässer eingedrungen sind. In dem Bericht heißt es: Zwei der deutschen Kohlenchiffe, nämlich die „Lavinia“ und die „Renathe Leonhard“, wandten sofort nach der Beschädigung ihre Vorderseite nach dem Strand. Die Engländer beschossen jedoch auch weiterhin die Boote. Fünf der Boote wurden von den Engländern aufgebracht. Die englischen Torpedoboote „F 88“ und „F 87“ näherten sich bis auf einen Abstand von 1,1 Kilometer dem auf den Strand gelaufenen Kohlenchiffen und sie gaben eine große An-

zahl Granaten auf die Schiffe ab, darunter verschiedene Treffer. Auch als sich die Mannschaft in die Boote begeben hatte, um nach dem Strand zu rudern, fuhren die Engländer mit dem Schießen fort. Etwa 30 Granaten gingen in den Dünen am Land nieder. Die gestrandeten Schiffe werden durch holländische Kriegsschiffe in die Häfen gebracht werden. Die „Lavinia“ wurde bereits nach Ymuiden geführt.

Haag, 17. Juli. Sobald die holländische Regierung unwiderleglich festgestellt hat, daß der Angriff, wie ja bereits aus den Berichten der Augenzeugen hervorgeht, in den niederländischen Gewässern stattgefunden hat, so dürfte es sicher sein, daß die niederländische Regierung die Rückgabe der beschlagnahmten Schiffe fordern dürfte.

#### Zum Untergang des „Suffren“.

Bern, 16. Juli. (W. B.) Der Pariser Presse zufolge geht aus dem amtlichen Bericht über den Untergang des Linienschiffes „Suffren“ an das Zivilgericht in Brest hervor, daß die „Suffren“ am 26. November 1916, morgens zwischen 8 und 9 Uhr, 60 Meilen östlich der Verling-Inseln (Portugal) von einem unter Wasser befindlichen U-Boot versenkt worden ist. Der Torpedo traf wahrscheinlich die Munitionskammer und rief sofort eine furchterliche Explosion hervor. Von dem Schiff blieben nur einige Trümmer übrig. 648 Offiziere und Matrosen, darunter der gesamte Stab, sind verschwunden.

#### Die Explosion des „Banguard“.

Genf, 18. Juli. Die englische Admiralität teilt mit, daß bei der Explosion des Panzers „Banguard“ 841 Mann, darunter 38 Offiziere umgekommen sind.

#### Die Lage im Osten.

##### Die Verluste der Russen.

Köln, 17. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Über die schweren Verluste der Russen in den Kämpfen vom 1. bis 6. Juli meldet das in Moskau erscheinende „Ruskoje Slowo“, daß einige Regimenter bis zu 50 vom Hundert ihres Offizierbestandes verloren hätten. Ein Regiment habe sogar sämtliche Offiziere, die teils tot, teils verwundet seien, eingebüßt. Weider sei die Manneszucht nicht überall auf der Höhe. Nachdem die erste Begeisterung verräuchert gewesen sei, seien einige Regimenter, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, in die Ausgangsgräben zurückgekehrt. Man habe sogar durch Parlamentäre den Deutschen sagen lassen wollen, daß man angreife. Zum Glück seien diese Verräter in der Minderheit. Ein Befehl Kerenskis richte sich gegen diese Erscheinungen und ordne strengste Bestrafung aller Schuldigen an. Wenig zuverlässig klingen die Schlusssätze des Berichterstatters, daß Rußlands Schicksal auf dem Spiele stehe. Werde die Offensive zum Stehen gebracht, so bedeute dies das Ende Rußlands.

#### Der bulgarische Bericht.

Sofia, 18. Juli. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 17. Juli. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das nur auf dem linken Vardar-Ufer, östlich von Tscherna und auf dem Mahovo-Hügel lebhafter war. Feindliche Erkundungsabteilungen wurden durch unser Feuer verjagt. An der unteren Struma beim Dorfe Demanli trieben wir eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende feindliche Erkundungsabteilung zurück. Rumänische Front: Zwischen Tulcea und dem Dorfe Barlita lebhaftes Artilleriefeuer. Bei Mahmudia gegenseitiges Gewehrfeuer.

#### Die Vorgänge in Rußland.

##### Die Lage in Petersburg.

Stockholm, 17. Juli. Die der Leningruppe nahe stehenden hiesigen russischen Kreise bezeichnen die Lage in Petersburg in den letzten Tagen als äußerst unruhig. Die feindselige Haltung der Arbeiterblätter gegen die Offensive und ihre Ausnutzung für reaktionäre Zwecke, insbesondere die ironischen Bemerkungen des Blattes „Nowaja Schijn“ über das von den kapitalistischen Blättern

Hoffens die Gewalt der Leidenschaft empfunden, die von seiner Seele Besitz ergriffen hatte.

Musste er sich doch sagen, daß es fast einem Wunder gleich kommen würde, wenn er noch an diesem ersten Abend Gelegenheit fände, Margot zu sprechen oder ihrer auch nur von ferne ansichtig zu werden. Die zehnte Stunde war vorüber, und von den Bewohnern des Schlosses dachte sicherlich niemand daran, sich noch um diese Zeit in den Park hinaus zu begeben, wie weich und warm auch die dufgeschwängerte Luft unter den kaum von einem leisen Windhauch bewegten Bäumen sein mochte.

Es war ein aussichtsloses Warten, gewiß. Und doch konnte Heinz sich nicht zur Umkehr entschließen. Es war sein Voratz, hier auszuharren, bis auch der letzte Lichtschimmer hinter den Fenstern erloschen sein würde und bis er damit die Überzeugung gewonnen hatte, daß die Geliebte sich zur Ruhe begeben. Ob er bis zu diesem Augenblick Viertelstunden oder Stunden lang hier stehen müsse, ihm war es gleich.

Wann, seit dem Anbeginn der Welt, hätte denn auch je ein Verliebter auf der Wacht vor den Fenstern seiner Angebeteten Müdigkeit oder Langeweile empfunden.

Ein paarmal schon war es Heinz vorgekommen, als ob sich hinter der gleichfalls verhängten hohen Glastür, die aus dem Erdgeschoß der Villa auf die seinem Beobachtungsposten zugekehrte, breite Terrasse hinausführte, schattenhafte menschliche Gestalten bewegten. Aber die Entfernung war zu groß, als daß er aus ihren verschwimmenden Umrissen hätte darauf schließen können, ob es die Schatten männlicher oder weiblicher Personen seien.

Nun aber — er fühlte für die Dauer einiger Sekunden im Uebermaß hoffnungsvoller Erwartung den Schlag seines Herzens stoßen — nun tat sich diese Glastür plötzlich auf, und in dem Lichtstreifen, der aus dem Innern auf die Terrasse hinausfiel, erschienen Seite an Seite zwei weibliche Gestalten, die langsam der marmornen Brüstung zuschritten, gerade nach der Stelle hin, wo er unten jenseits der düsterauchenden Blumenrabatten im bergenden Schatten stand.

Die größere der beiden war ihm fremd. Er konnte, da eben jetzt der volle Mond sein silbernes Licht über das

der Entente der russischen Revolutionsarmee geprübelt Lob veranlassen „Nietzsch“ zu einem heftigen Gelächern gegen die gesamte marxistische Presse und zur persönlichen Verdächtigung der Anhänger Lenins.

Basel, 18. Juli. (H.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die provisorische Regierung hat folgende Proklamation anhängen lassen: Angesichts der bewaffneten Rundgebungen gewisser militärischen Einheiten, die am 16. Juli und in der Nacht vom 16. auf den 17. stattgefunden haben und bei denen zahlreiche Verluste gegeben hat, wird hierdurch jeder Art von Rundgebung untersagt.

#### Arras 1917.

##### 1. Der erste Anprall.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Am Abend des 9. April hatte sich die Nacht des feindlichen Angriffs in sich selbst verzehrt. War es über Erwarten große Munitionsvorrat, waren es blutigen Verluste, die den Gegner zu einer Kampfpause zwangen, die Nacht verlief jedenfalls ruhig.

Auch am nächsten Tage fühlte sich der Gegner nicht stark genug, die Gewinne des ersten Schlachtages im allgemeinen Nachstoß zu vergrößern. Er vereinigte mehr alle seine verfügbaren Kräfte zu einer mit allem Nachdruck, dessen er noch fähig war, geführten Offensive gegen denjenigen Punkt, der für ihn im Augenblick der wichtigste sein mußte. Das war Monchy. Dieser hochgelegene Ort beherrschte die gegenüberliegenden Höhen von Fampour vollkommen. Sollten diese genommen werden, so mußte Monchy fallen und im Anschluß daran Guémappe, Wancourt und Héninel.

In den Morgenstunden des Osterdienstags rollte der Gegner daher zunächst den in Linie Fenchy—Juvencourt verlaufenden sogenannten Monchy-Kriegel, eine ununterbrochene Kette von Stellungen, teilweise auf.

Nachdem er so freies Feld gegen die Höhe von Monchy gewonnen hatte, setzte er gegen die ganze Front von Scarpe bis Héninel starke Angriffe an, die durch Tanks und Tanks verstärkt wurden.

Die Kämpfe, die mit ungeheurer Erbitterung bis in die Nacht hinein dauerten und dem nicht anlaufenden Feinde schwere Verluste kosteten, endeten damit, daß unsere Stellung im allgemeinen voll behauptet wurde. Unklarheit herrschte nur südwestlich Monchy und in Wancourt.

In den Morgenstunden des 11. April loderten die feindlichen Angriffe südlich der Scarpe sofort wieder an. Diesmal gelang es den Engländern, Monchy zu nehmen und gegen die tagsüber einsetzenden Gegenangriffe zu behaupten. Dagegen hatten die gleichzeitig fortgeführten mit 15 Tanks begleiteten Stöße der feindlichen Masse auf Wancourt und Héninel auch bis zum Abend des 11. April keinen Erfolg.

Der Verlust von Monchy machte jedoch die Annahme unserer Linie südwestlich dieses Ortes um einen Kilometer notwendig, wollte man den Gegner nicht im Rücken haben. Wir gaben daher in der Nacht vom 11. auf den 12. April Wancourt planmäßig auf, behielten aber den Westrand von Héninel in dem Besitz unseres Widerstandes. Der hierdurch zum Ausdruck kommende endgültige Verzicht auf Monchy ging aus Erwägungen zurück, die auch nördlich der Scarpe zu einer freiwilligen Verlegung unserer Linie führen sollten und inbaldig der Gewinnung eines neuen Verteidigungsgerippes den Vorzug verschafften vor Versuchen, in so lufttreuen Gegenangriffen Gelände zurückzugewinnen, das nun einmal verloren war.

Nördlich der Scarpe hatte nämlich der Widerstand der Preußen- und Bayernregimenter am 9. April gegen den überlegenen Feind zum Halten gezwungen und gleichzeitig eine Linie geschaffen, die ihm im weiteren Verlaufe der Kämpfe eine starke Pflanzenwirkung auf die vorstehenden Nasen bei Bailleul und Givenchy in Richtung Süd-Nord unter gleichzeitigem Frontaldruck in Richtung

Schloß und seine Umgebung ausging, jede Einzelheit der Kleidung und jeden Zug ihres Gesichts erkennen, aber er war nicht darüber im Zweifel, daß er dies schon, fast Besicht zum ersten Male in seinem Leben erlebte.

Die junge Frau — denn die weiche Fülle ihrer Formen gestattete nicht, sie für ein Mädchen zu halten — mochte in der Mitte der zwanziger Jahre stehen. Ihr Antlitz wirkte Heinz natürlich viel weniger schön als das seiner geliebten Margot, aber er hatte sich in all seinem schwärmerischen Entusiasmus doch noch Unbefangenheit genug bewahrt, um anzuerkennen, daß es eines von jenen interessanten und fesselnden Gesichtern sei, die ein Mann nicht leicht wieder vergißt. Namentlich die großen Augen, deren Farbe er jetzt nicht ergründen konnte, mochten von ungewöhnlicher Schönheit sein. Und ungewöhnlich schön war jedenfalls die Silhouette der hohen, wahrhaft königlichen Gestalt, deren Haltung und deren Bewegungen auch den ungeübten Beobachter die Empfindung erweckt hätten würden, daß diese Frau unzweifelhaft von jeder gewöhnlichen gewesen sei, auf den Höhen der Menschheit zu wandle.

Aber das waren Eindrücke, die zu empfangen für Heinz ein einziger Blick auf die hoheitsvolle Unbekannte hinreichend gewesen war. Denn mehr als diesen einen Blick hatte er für sie nicht übrig gehabt. Sein Interesse und seine Aufmerksamkeit galten ja nicht ihr, der gleichgültigen Fremden, sondern einzig dem lieblichen, schlanken Geschöpf an ihrer Seite, dessen Schönheit auf den jungen Schriftsteller bei jedem Wiedersehen mit dem übermächtigen Jauder einer ganz neuen Offenbarung wirkte, ungreifbar lebendig auch nach seiner Überzeugung des Augenblicks gewesen sein mochte, das er von ihr im Herzen getragen

Er konnte trotz der geringen Entfernung, in der sie sich jetzt von ihm befanden, nicht verstehen, was die beiden miteinander sprachen, denn sie hatten ihre Stimmen gedämpft, als ob sie trotz der sorgfältigen Bewachung des Bohnsitzes hier in der tiefen abendlichen Stille das Wort eines Pauschiers fürchteten. Nur der Klang eines dunkel gefärbten, weichen Organs von geradezu musikalischer Wohlklang drang zu Heinz herüber, so oft die Unbekannte das Wort ergriff, und er hatte den Eindruck, daß es die ernstesten Dinge sein müßten, von denen sie sprachen.

#### 23. Kapitel.

Noch war der Mond nicht über den Baumwipfeln emporgestiegen, aber die linde Sommernacht war trotzdem hell genug, um dem jungen Schriftsteller die Orientierung auf dem verbotenen Terrain nicht allzu schwer zu machen. Der Eindruck, den er von seiner Umgebung empfing, war der, daß es sich um ein altes, seit Generationen mit derselben liebevollen Sorgfalt gepflegtes Bestitztum handeln müsse. Die mächtigen Stämme der breitwipflichen Bäume sprachen dafür, unter deren Laubdach er auf sauber gehaltenen Kieswegen dahinschlitt, und nicht minder die mehr als mannshohen, sorgfältig beschnittenen Zargenbänke, von denen die Hauptwege eingefast waren.

Der Ausblick auf das Schloß, dem er klopfenden Herzens zustrebte, wurde ihm durch diese Hecken fast bis zu dem Augenblick versperrt, da es unmittelbar vor ihm lag. Es bildete die Bekrönung des Hügels, an dessen Hängen sich in sanfter Steigung der Park hinaufzog, und mit seinen zierlichen Bauformen, seinem schlanken Türmchen gleich es mehr der sommerlichen Luxusvilla irgendeiner Finanzgröße als einem alten feudalen Herrensitz.

Die Mehrzahl der Fenster im unteren Stockwerk war erleuchtet, aber die zugezogenen Vorhänge würden den Einblick in das Innere auch dann verwehrt haben, wenn ein neugieriger Späher sich bis hart an das Haus herangewagt hätte. Und so weit mochte Hollfelden, eingebend des Versprechens, das er der Komtesse gegeben, seine Verweigerung doch nicht treiben. Er war im bergenden Dunkel des dichten Buschwerks stehen geblieben und blickte von da unverwandt nach dem weiß schimmernden Gebäude hinüber, dessen Mauern für ihn das kostbarste aller irdischen Besitztümer umschlossen. Sein Herz erzitterte in unermesslichem Sehnen, und vielleicht hätte er nie zuvor so übermächtig, wie in diesen Minuten aussichtslosen Horrens und



Hugo Zipper, G. m. b. H.